



# Gemeindeblatt

Nr. 28 · 15. Juli 1988 · Jhg. 44 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

## Landecks neuer Bürgermeister Reinhold Greuter:

**Ich werde bemüht sein, Bürgermeister für alle Landecker zu sein**

Mit 16:2 Stimmen wurde Reinhold Greuter vergangene Woche zum neuen Bürgermeister der Stadt Landeck gewählt. Er tritt somit die Nachfolge von Anton Braun an, der über 22 Jahre die Geschicke der Stadt Landeck leitete.

Anlässlich dieses doch bedeutungsvollen Tages gibt das Gemeindeblatt Aussagen des Bürgermeisters zu dessen Amtsantritt wider. »Ich bin von einer Gruppe für diese Funktion vorgeschlagen worden und ich bin fest entschlossen, diese Aufgabe voll zu erfüllen und sehe darin auch eine Herausforderung, welche ich bereit bin, anzunehmen. Es wird für

mich nicht leicht sein, nach einem vorbildlichen und erfolgreichen Vorgänger diese Aufgabe zu erfüllen. In der Zusammenarbeit innerhalb des Gemeinderates, aller Mitglieder und Fraktionen werde ich sehr bemüht sein, um das bekannte, sehr sachliche sogenannte Landecker Klima im Gemeinderat und in der Stadt Landeck zu erhalten. Grundsätzlich werde ich an die bisherige Arbeit anschließen, muß aber bemerken, daß ich manche Dinge entsprechend der heutigen Zeit und Generation auf meine Art und aus meiner Sicht erledigen werde. Unser und besonders mein Ziel muß es sein, eine gemeinsame

Sachpolitik mit eventuell verschiedenen Wegen aber wenn möglich, gleichem Ziel, zu machen.«

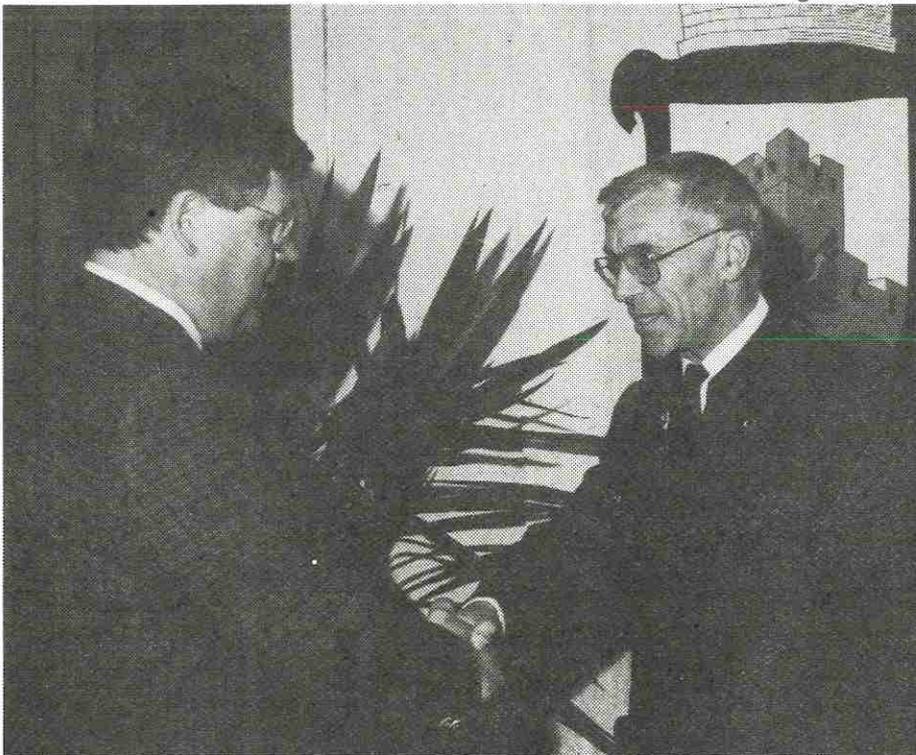
Aussagen des Bürgermeisters zu einigen Themenkreisen:

### Lebensraum

In Sachen Umwelt braucht es weiterhin sehr viele Anstrengungen in vielen Bereichen und Ebenen, nicht nur in Fragen der Entsorgung und Belastung, sondern auch im Hinblick auf Erhaltung unseres lebensnotwendigen Waldes, Wassers und Luft.

In der Flächenwidmung haben wir besonders auf eine mittel- beziehungsweise langfristige Planung und Entwicklung unser Augenmerk zu legen und diese auch laufend zu beobachten, zu beurteilen und falls notwendig, zu ändern. Auf eine ausgewogene Stadtentwicklung ist zu achten, da jede einseitige Entwicklung unserer Stadt nachteilig ist und später nicht mehr geändert werden kann. Nicht vergessen darf man eine bauliche, geistige und kulturelle Stadterneuerung, wenn möglich und notwendig, mit den Bürgern unserer Stadt.

In Sachen Verkehr bedarf es unsererseits besonderer Anstrengungen was die Lösung des Transit-Verkehrs durch unsere Stadt, den regionalen Verkehr des Bezirkes und den innerstädtischen Verkehr anbelangt. Unsere Stadt muß wieder lebenswerter werden und auch für uns bewirtschaftbar sein und nicht mit immer mehr Verkehr belastet werden. Der ruhende Verkehr muß weiterhin ausgebaut werden, vor allem mit Park- und Tiefgaragen. Dabei soll es eine Stadt mit verkehrsberuhigten und fußgängerfreundlichen Zonen werden.



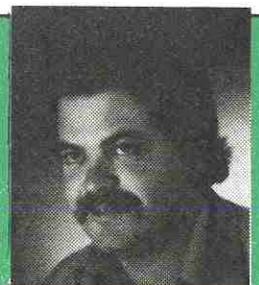
BH Dr. Heinrich Waldner gratuliert Reinhold Greuter zu seiner Wahl als Bürgermeister.

Fortsetzung nächste Seite

**HOLZ**  
BAUMARKT

Unser besonderes Service: Um unseren Kundenwünschen gerecht zu werden, ist ab sofort unser Mitarbeiter Hr. Werner Juen im Außendienst tätig.

Lassen Sie sich unverbindlich von ihm beraten, denn bei uns stimmen Auswahl, Qualität und Preis. Hr. Juen ist auch außer der Geschäftszeit unter der Tel.-Nr. 05442-4345 zu erreichen.



HOLZBAUMARKT ZAMS, BEI MÖBEL DEISENBERGER, TEL. 05442-2759

## Wirtschaft und Arbeitsplätze

Das Grundangebot in unserer Stadt ist begrenzt und daher kann eine vermehrte Betriebsansiedlung und Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze nicht stattfinden. Besonders aus diesem Grund muß es um die Erhaltung, Ausbau und Unterstützung der vorhandenen Betriebe und Arbeitsplätze kommen, um damit die Funktion und Vielfalt in wirtschaftlicher Hinsicht zu stärken. Die Aufgabe der Stadt Landeck ist es, Rahmenbedingungen für die Erfüllung dieser Ziele der Wirtschaft zu geben, die weiteren Initiativen müssen von der Wirtschaft kommen.

## Soziales

In der Stadt muß es wie bisher machbare und überschaubare Formen für die Sozialarbeit mit einer gewissen Freiwilligkeit geben. In der Wohnungspolitik müssen familiengeeignete Wohnungen geschaffen werden. Die Erweiterung des Friedhofes muß nun endgültig und baldigst einer Lösung zugeführt werden.

## Finanzen

Die Entscheidungen für Ausgaben müssen wie bisher immer unter Berücksichtigung des finanziellen Spielraumes und Möglichkeiten gut überlegt werden. Die Stadtgemeinde braucht eine solide Finanzwirtschaft.

## Freizeit-Kultur und Sport

In der Sport und Freizeitbeschäftigung



Ein Schnapsler in Ehren: Bürgermeister Greuter mit dem Obmann der Stadtmusikkapelle Landeck, Josef Schlögl und einer Marketenderin.

weist die Stadtgemeinde Landeck ein breitgefächertes Angebot auf, wir müssen aber dieses Angebot in Zukunft sinnvoll ergänzen, beziehungsweise vermehren.

Die Erholungsräume kleinerer und größerer Art für jung und alt, innerhalb und außerhalb des Stadtkernes, sollen erhalten bleiben und falls notwendig und finanziell möglich, eine Verbesserung erfahren.

Der aufgebaute gute Ruf der Kultur in unserer Stadt soll weiter ausgebaut werden. Die Auseinandersetzung der Gesellschaftskünstler soll man fördern und solche Impulse müssen von der Stadt ausgehen.

## Vereine-Körperschaften

Neben der Familie als kleinste Zelle im Staat und in der Stadt sollen auch die Vereine und Körperschaften als wichtiger Teil einer Dorfbeziehungsweise Stadtgemeinschaft fungieren und das gegenseitige Verständnis in der Gemeinschaft fördern und unterstützen, falls notwendig auch unter Mithilfe der Stadtgemeinde oder deren Mandatäre.

## Öffentlichkeitsarbeit

Die Leistungen und vor allem die Grundlagen und Überlegungen für Entscheidungen sollen verstärkt nach außen getragen werden, beziehungsweise bei Grundsatzentscheidungen die Diskussion mit den Gemeindegürgern verstärkt werden.

## Arbeit in der Gemeinde

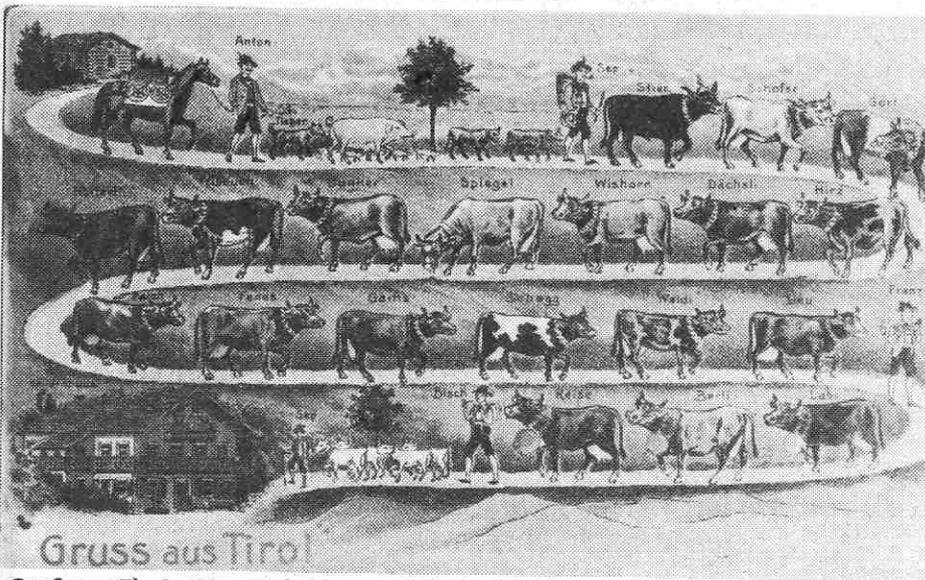
Unsere Stadt muß noch lebenswerter werden und es muß in der Stadt ein Miteinander und Nebeneinander, allgemein gesehen, geben.

Ich wünsche mir auch eine gute Zusammenarbeit mit allen Behörden, Dienststellen, Ämtern usw., aber auch eine gute Zusammenarbeit in überörtlichen Angelegenheiten mit den Nachbargemeinden.

Das Ziel muß es sein, allen gesellschaftlichen Gruppen Unterstützung zu geben, der Jugend den entsprechenden Freiraum, der arbeitenden Bevölkerung Arbeitsplatzsicherung und Arbeitsplatzförderung, alten und behinderten Menschen in unserer Stadt ist ein besonderes Augenmerk zu schenken.

Ich werde mit voller Tatkraft, auch mit Unterstützung des Gemeinde- und Stadtrates sowie der Bevölkerung die Arbeit beginnen und dabei die Stadt als gemeinsames Ganzes sehen und sind dabei Einzelinteressen den Allgemeininteressen unterzuordnen.

## Wie es früher war



«Gruß aus Tirol», Almadribszene mit beigefügten Rufnamen der Hirten und Tiere; Diese farbige Prägekarte ist derzeit in der Ausstellung «Alte Postkarten» auf Schloß Landeck zu sehen. Repro: Franz Zeins. Text: Josef Walser.

## Die großen Surrealisten gehen um

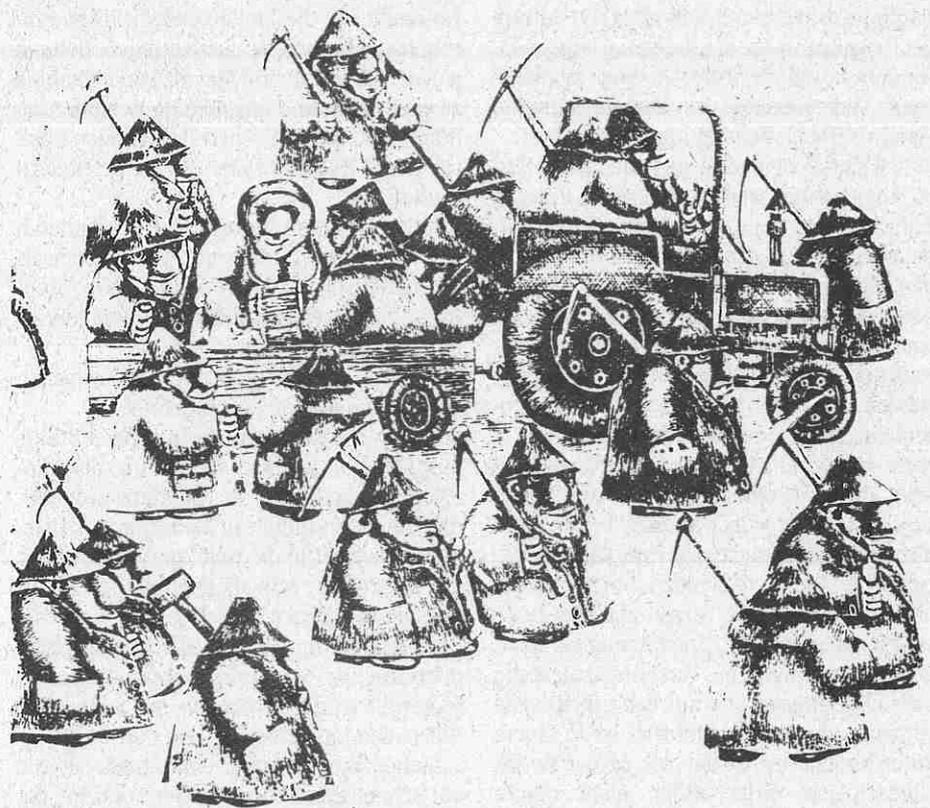
»Zwischen der Natur und mir ist eine große Schlacht im Gange, denn ich muß die Natur verbessern.« Also sprach der große Surrealist Salvador Dali. (Der Surrealismus ist eine von Frankreich ausgehende künstlerische Bewegung, deren Anhänger versuchten, das psychisch Unbewußte mit künstlerischen Mitteln darzustellen, etwa ab 1921). Der große Dali möge uns nachsehen, wenn wir heute sein Wort aus dem Zusammenhang nehmen und es auf unsere Tirol-Wirklichkeit herabziehen. Denn in Tirol ist seit Jahren ebenfalls eine große Schlacht im Gange. Etliche Feldherren dieses heißen Kampfes am kalten Buffet des Wintertourismus sehen sich frei nach Dali als große Naturverbesserer. Einer dieser Strategen saß am Podium der groß angekündigten Tourismusdiskussion in der Landecker Handlungskammer, die nach den Kurzreferaten der Podiumherren (wo war zumindest eine Dame?) kläglich vor dem kalten Buffet im Vestibül des Hauses scheiterte. Dieser Strategie ist Ing. Manfred Handler von den Arlberger Bergbahnen, die auch heuer wieder kräftig zulegen werden, sprich »qualitätsverbessernd« zu bauen. Und von dieser fatalen »Qualitätsverbesserung« wurde auch bei der angesprochenen (Nicht)Diskussion einigemale geredet, obwohl längst stilles, kumpelhaftes Verständnis darüber herrscht, was es mit dieser Qualitätsverbesserung auf sich hat. Es ist ganz einfach: mehr Qualität für den Tourismus sieht man in »mehr Quantität«. Menge wird zu Güte — und man kann weitermachen wie bisher und die Luft der schlechten Denkart weiter durch die leere Worthülse von »die Grenzen des Wachstums sind erreicht« blasen. In seinem Roman »Das Genie« (Diogenes) läßt Dieter Eisfeld seinen Protagonisten die grundsätzliche Richtung seines Berufslebens so festlegen: »Am Tag nach dem Abitur beschloß er, Ingenieur zu werden. Allerdings dachte er nicht an irgendeine der damals gängigen Fachrichtungen, etwa an Maschinenbau, Elektrizität oder Wasserbau. Ihm schwebte vor, Vollstrecker eines in der Natur verborgenen schöpferischen Willens zu sein, also die Umwelt des Menschen im großen Stil fortzuentwickeln.« Und etwas später hat die vage Idee schon Konturen erhalten: »Er sollte zur Profession machen, was er immer schon getan und gewollt hatte: der überkommenen Natur dort, wo es möglich war, eine neue und intelligentere Richtung zu geben. (...) Der Wissenschaftler als Künstler oder der Künstler als Wissenschaftler: darin sah er seine zukünftige Profession. Um sie zu erreichen, mußte er die modernen physikalischen Praktiken beherrschen und einen Arbeitsplatz anstreben, der ihm Experimente mit der Natur in der dann ersehnten Richtung erlaubte.« In seine erfundene (?) Figur pflanzt Eisfeld den

Ehrgeiz: »Ändere die Natur, gleichgültig, ob du dabei weltberühmt wirst oder vergessen bleibst!« In seinem Roman eilt Eisfeld der Zeit bis zum Jahre 2000 voraus und läßt seinen Helden rückblickend denken: »Der landläufige Umweltschutz jener Jahre ging davon aus, daß die natürliche Umwelt eigentlich in dem Zustand verbleiben oder zu ihm zurückgeführt werden müsse, der jahrhunderte- und jahrtausendlang bestanden hatte. In dieser gewachsenen Umgebung hatten die Menschen leben und sich fortentwickeln können. Zabor bezeichnete dies als »Status-quo-Hysterie«. Er war im Gegenteil der Ansicht, daß die Natur verbessert werden, also stärker nach menschlicher Vorstellung und Imagination fortgeschrieben werden müsse. Dabei würden auch die Probleme des Umweltschutzes wie nebenbei erledigt. Allerdings gab er zu, daß dies bedeutete, nicht nur an den natürlichen Ressourcen, sondern auch am Men-

schen selbst zu basteln.«

In Tirol wird an der Natur fleißig weitergebastelt, wo: darauf haben wir in diesem Blatt ununterbrochen hingewiesen. Und die Bastler erhalten dafür auch laufend Umweltpreise. Wettbewerbsausschreibung: »Zerstöre natürliche Wasserläufe, natürliches Gelände etc. und forme es dann nach den neuesten Erkenntnissen«. Man beachte jedoch das Ende der Zabor-Geschichte, die ein (erfundener) Carl Feuerstein so zusammenfaßt: »Doch die Natur, die er vollendet zu beherrschen trachtete, entglitt ihm. Sie erwies sich wieder einmal als stärker und rächte sich am Menschen. In einer Zeit, in der die Völker sich durch Vernichtung durch atomare Waffen fürchten, kam für einige von ihnen das Unglück von ganz anderer Seite, wo sie es nicht vermutet haben. Im übrigen ist interessant, daß auch hier das Geld, sprich die menschliche Habgier, eine der Ursachen der Naturkatastrophe war.«

Oswald Perktold



Man schwärmt aus, die Natur zu verbessern (Aus »Das wilde Bergvolk« von Dieter Seidel, Lector).

Sommerkleider, Röcke... bis zu **50%** reduziert -  
im Sommerschlussverkauf (16.7.—6.8.88)

bei

**SCHARLER MODEN - SEE**

Telefon 05441-205

## Fußgängerzone Malser Straße

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Im Gemeindeblatt der Stadt Landeck veröffentlichten Sie des öfteren Überlegungen, wie die Malser Straße als Fußgängerzone gehalten werden kann.

Ausgehend von Ihrem letzten Leserbrief von Dr. Helmut Moser wollen wir als Verfasser der Verkehrs- und Parkplatzstudie Innenstadt Landeck ebenfalls dazu Stellung nehmen.

Die Stadtgemeinde Landeck im Verein mit dem Fremdenverkehrsverband Landeck und der Leistungsgemeinschaft der Landecker Kaufleute vergab an uns den Auftrag zu obengenannter Studie mit der entschiedenen Auflage, Überlegungen einzubeziehen, wie die Malserstraße, zumindest im mittleren Teil zwischen Andreas-Hofer-Brücke und Neue Innbrücke, verkehrsberuhigt oder als Fußgängerzone geführt werden kann sowie welche baulichen Maßnahmen erforderlich sind, um diese durchzuführen.

Es ging also in dieser Studie nicht nur darum, der Parkplatzmisere in Landeck zu begegnen, sondern in weiterer Folge zu einer tatsächlichen Verbesserung der Verkehrssituation (sprich Verkehrsberuhigung) zu kommen.

Es soll hier nicht im einzelnen auf unsere Studie eingegangen werden, da sie von unseren Auftraggebern noch nicht veröffentlicht wurde, jedoch einige grundsätzliche Überlegungen können hier mitgeteilt werden.

Bevor die Malser Straße im mittleren Bereich zur Fußgängerzone erklärt werden kann, muß der Verkehr in diesem Bereich abgeleitet werden. Was ist hier möglich und welche Konsequenzen hat dies für andere Gebiete?

Nicht abgeleitet werden kann der Zustellverkehr, aber wohl zeitlich begrenzt, die Zufahrt zum Postamt ist jedoch ständig freizuhalten, hier sind auch immer einige Parkplätze bereitzustellen. Die wegfallenden Stellplätze im übrigen Teil der Malser Straße sind aber zu ersetzen, will man den Parkplatzmangel nicht noch verschärfen. Eine Verkehrsvermeidung oder eine Umlagerung auf den öffentlichen Verkehr, wie immer gefordert, ist in einem dünn besiedelten Gebiet wie es der Bezirk Landeck ist, wirtschaftlich nicht durchführbar.

Weiters ergibt sich durch eine Erhöhung der Verkehrsfrequenz in der Innstraße infolge des Gegenverkehrs ebenfalls eine Verminderung der verfügbaren Stellplätze. Diese Stellplätze sollten ebenfalls ersetzt werden, auch deshalb, da hier die für den Bezirk so wichtigen Ämter und Behörden sind.

Nun zum Problem der Verkehrsführung:

Ich weiß nicht, wie viele Landecker sich noch an die Zeit erinnern, als es nur die Andreas Hofer-Brücke gab und welche Verkehrsprobleme zum Bau der Neuen Innbrücke geführt ha-

ben und warum in der weiteren Folge der Kreisverkehr eingeführt wurde. Die kritischen Punkte waren damals die Kreuzungen Malser Straße — Andreas Hofer-Brücke sowie Innstraße — Andreas Hofer-Brücke. Inzwischen sind auch die Fahrzeuge breiter und länger geworden. Genau diese Verkehrsprobleme werden wieder auftreten, wenn die Malser Straße ohne irgendwelchen baulichen Begleitmaßnahmen stillgelegt würde.

Weiters war abzuschätzen, welche Verkehrsmenge nach dem Bau irgendeiner Umfahrungsvariante (welche war zum Zeitpunkt der Bearbeitung nicht bekannt) im innerstädtischen Bereich übrig bliebe. Hiezu gelangten wir zur Auffassung, daß bei Vorhandensein des Perjentunnels der Anteil des West-Süd-Verkehrs (Arlberg — Reschen) hoch sein wird, nach Bau des Thialtunnels aber nur der lokale Anteil des Süd-Ost-Verkehrs im Stadtkern verbleiben wird (der Umweg für den Ost-Süd-Verkehr durch die Perjen-Thial Tunnelfolge ist deutlich kürzer als der Umweg für den West-Süd-Verkehr durch Perjen-Venet).

Letztendlich waren aber beide Umfahrungsvarianten für die Stadt Landeck nicht entscheidend für unsere Überlegungen, denn in jedem Fall ist der verbleibende Verkehrsanteil zu groß, um ohne unzulässige Behinderung durch die zwei kritischen Kreuzungen beidseitig der Andreas Hofer-Brücke geleitet zu werden.

Auf Grund dieser Überlegungen bearbeiteten wir das Problem Umfahrung Malser Straße als innerstädtische Verkehrslösung, die notwendig ist, um die Malser Straße als Fußgängerzone gestalten zu können.

Nach der Darstellung dieser prinzipiellen Überlegungen nun zum Ergebnis:

Von den acht Varianten, die in unserer Studie ausgearbeitet wurden, scheint uns als empfehlenswerte Lösung, auch in Hinblick darauf, daß die große Umfahrungslösung Venettunnel nun wieder in die Weite gerückt ist, eine der Varianten zu sein, die die Innstraße unterhalb des westlichen Widerlagers der Andreas Hofer-Brücke und unterhalb der Parkplatzplattform vor der Bezirkshauptmannschaft weiterführt und im Bereich des Schwarzen Adlers den Inn überquert und dort in die bestehende Bundesstraße einmündet, als die am schnellsten verwirklichtbare und für die Verkehrsberuhigung der Innenstadt effektivste.

Ein weiterer Vorteil der oben vorgeschlagenen Trassenführung ist, daß auch der südliche Teil der Malser Straße (oberer Stadtplatz), weitgehend nur mehr den Lokalverkehr aufnehmen müssen wird.

Für die wegfallenden Stellplätze in der Malser Straße und in der Innstraße ist natürlich für Ersatz zu sorgen.

Im Zuge unserer Bearbeitung der innerstädtischen Verkehrsprobleme haben wir uns auch Gedanken über eine Verbesserung des öffent-

lichen Verkehrs gemacht, im einzelnen ist es darum gegangen, können die Bushaltestellen (Postbus, Bahnbus usw.) näher an die Innenstadt herangebracht werden, es soll ja nach der Verwirklichung des Verkehrskonzeptes für die Benutzer dieser Verkehrsmittel etwa ähnliche Bedingungen herrschen wie für den Individualverkehr (gleiche Fußweglängen, mehrere Haltestellen usw.). Dazu würden wir nach Verkehrsfreihaltung der Malserstraße die Bushaltestellen unmittelbar an den Innparkplatz verlegen, die Kreuzungen beiderseits der neuen Innbrücke müßten umgestaltet werden usw. Alle diese Maßnahmen sind aber unabhängig von der Parkplatzlösung, sondern hängen nur mit der Verkehrsberuhigung der Malser Straße zusammen. Durch die Beruhigung des oberen Teiles der Malser Straße (oberer Stadtplatz) könnte dann auch eine Haltestelle für den Busverkehr ins Obere Gericht geschaffen werden.

Mit freundlichen Grüßen  
Prof. Dipl.-Ing. Hartwig Erlacher  
Innsbruck

### GEGENWARTSLITERATUR

#### Die Nacht der Unschuld

Hinter der Exotik steckt oft das nackte Überleben, wenn man es nahe genug betrachtet. Für Europäer wirkt dieser Roman vor allem exotisch. Ein marokkanischer Vater macht aus seiner achten Tochter »Achmed«, einen Sohn, weil er die Schmach nicht aushält, nur Töchter gezeugt zu haben.

Wie es freilich dieser Sohntochter ergeht, ist eine andere Geschichte, sie wird in der Nacht der Unschuld erzählt. Als der Vater stirbt, versucht die Tochter, wie eine Frau zu leben.

Der Sturz ist gleichsam bodenlos. Nicht nur, daß die Frau nun in der Männerwelt nichts mehr zu melden hat, auch die Frauen halten es nicht aus, daß »Achmed« in Wirklichkeit eine Frau ist.

»Die Nacht der Unschuld« ist der Höhepunkt des Fastenmonats, in dieser Nacht gibt es nichts als die reine Wahrheit. Rund um diese Nacht ist das Schicksal der Frau aufgefädelt. Nach ihrem Bekenntnis, daß sie eine Frau sei, wird sie sofort vergewaltigt, in einen Mordfall verwickelt; ins Gefängnis gesperrt und von einer Wärterin sexuell verstümmelt.

Wenn es nicht einen blinden Konsul gäbe, der sie ab und zu mit der Liebe eines defekten Menschen überschüttet, wäre die Lage gänzlich hoffnungslos. Aber auch so ist nicht gewiß, ob sich ein Leben unter diesen Bedingungen aushalten läßt.

**Tahar Ben Jelloun:** Die Nacht der Unschuld. Roman. A.d. Französ.

Berlin: Rotbuch 1988. 170 Seiten. 226,20 öS. Tahar Ben Jelloun, geb. 1944 in Fez/Marokko, lebt seit 1971 in Paris. Schrieb u.a. »Sohn ihres Vaters«.

**Helmut Schönauer**

## Pfarrer Monsignore Dr. Franz-Josef Stark feierte 50jähriges Priesterjubiläum in Kappl

Erstmals in der Kirchengeschichte von Kappl konnte am Sonntag, den 10. Juli 1988, ein Priester sein goldenes Jubiläum feiern. Der Geehrte war niemand geringerer als Prälat Dr. Franz-Josef Stark, Direktor der Bischöflichen Finanzkammer in Innsbruck. Er ist der Senior unter den fünf wirkenden Priestern, die aus Kappl stammen.

Nicht nur die Pfarrgemeinde bekundete mit ihrer Anwesenheit Freude und Anerkennung,

auch der Himmel zeigte sich nach vielen unbeständigen Wochen von seiner schönsten Seite. Nach dem feierlichen Einzug vom Widum aus, begleitet von den Schützen und der Musikkapelle, konzelebrierte der Jubilar mit den anwesenden Priestern einen Dankgottesdienst, umrahmt vom Kirchenchor und einem Bläserensemble.

Am 17. September 1915 erblickte Franz-Josef Stark im Weiler Bach das Licht der Welt. Der



Pfarrer Monsignore Dr. Franz Stark feierte sein 50jähriges Priesterjubiläum in Kappl.

Vater, damals im Krieg, wurde von der Geburt seines sechsten Kindes benachrichtigt. Seine Antwort enthielt die lakonische Bemerkung, daß der Krieg bis dahin wohl vorbei sein werde, wenn sein neugeborener Sohn einrücken müßte. Niemand konnte ahnen, daß zu jener Zeit bereits der Zweite Weltkrieg ausbrechen werde. Gerade rechtzeitig, bevor die nationalsozialistische Machthaber im Juli 1938 die theologische Fakultät in Innsbruck aufhoben, beendete Franz-Josef Stark seine Studien in Theologie und Philosophie. Am 17. Juli 1938 feierte er Primiz in seinem Heimatort Kappl. Nach kurzem Wirken als Kooperator in Nauders wurde er in die Probstei nach Innsbruck gerufen. Hier war es vor allem die Priesterpersönlichkeit des Probstes Dr. Weingartner, die ihn in den folgenden Jahren geformt und geprägt hat. Vom damaligen Bischof Paulus Rusch wurde Dr. Franz-Josef Stark zum Leiter der Bischöflichen Finanzkammer ernannt, nachdem er das rechtswissenschaftliche Studium abgeschlossen hatte. Trotz der nüchternen Arbeit als Wirtschaftler der Diözese ist er kein »Schreibtischbeamter« geworden, sondern Priester und Mensch geblieben. Seine Lebensfreude, seine Vielseitigkeit und auch sein Hausverstand kamen ihm immer wieder zugute. So konnte Prälat Stark vieles für die Erhaltung, Sanierung und Restaurierung der Kirchen, Kapellen und des Domes im Land Tirol leisten. Zum Abschluß des Festaktes dankte der Geehrte in bewegten und humorvollen Worten allen, die diese Feier mitgestaltet haben. Sein besonderer Wunsch an diesem Tag war, es möge wieder mehr junge Menschen geben, die einen geistlichen Beruf zum Wohle der Mitmenschen ergreifen. Er selber habe es keinen Tag bereut, Priester geworden zu sein. Auch wünsche er, daß die Menschen einander mehr Verständnis und Achtung entgegenbringen und schloß mit der eindringlichen Bitte: »Seid gut zueinander!«

## LA Greiter: »Eine Anhebung der direkten Förderungen ist von größter Wichtigkeit für den Fortbestand der Bergbauern«

In der Debatte zum Tiroler Fremdenverkehrsbericht stellte LA Greiter in der Sitzung des Landtages vom 7. Juli 88 fest, daß es nicht am Fremdenverkehrstourismus fehle, sondern an der entsprechenden Infrastruktur in vielen Gebieten Tirols.

»Qualität und Masse müssen im Fremdenverkehr unbedingt im Einklang stehen«, so LA Greiter.

In diesem Bereich ging LA Greiter auch näher auf die Situation der Bauern im Land ein, die zumeist aufgrund der schwierigen Bewirtschaftbarkeit der Bergbauernhöfe gezwungen sind, einem Zuerwerb nachzugehen, da noch heute viele Bauern der Regionen 3 und 4 ihren Hof ohne einen finanziellen Ertrag aus der Landwirtschaft bewirtschaften müssen.

Viele der Betroffenen finden Arbeit in der Fremdenverkehrswirtschaft. Sei es bei Seilbahnbetrieben, im Gastgewerbe u.ä.

LA Greiter sieht im Fremdenverkehr die Seilbahnen (sie sind in unseren Landen von hohem technischen Stand) und die Schischulen (sie sind aufgrund ihrer Ausbildung weit über die Grenzen hinaus — in aller Welt — bekannt und genießen den besten Ruf) als sehr wesentlich an.

In seinen Zukunftsperspektiven mahnte LA Greiter, daß Fremdenverkehr oft nur einseitig betrachtet würde. »Zukunft« könne es nur sein, daß Urlaub in unserem Land machen zu können für alle möglich sein muß, nicht nur für eine etablierte Gesellschaftsschicht.

Auch stellte LA Greiter klar heraus, daß es ein großer Fehler sei, wenn man den Bauern in heutiger Zeit nicht genügend unterstütze und somit eine Abwanderung von den Höfen nicht verhindere.

LA GREITER: »Neben der Produktförderung müßten unbedingt auch die direkten Förderungen (»Bewirtschaftungsprämie«) erhöht werden. Greiter weiter: »Es ist nötig, daß den Einbrüchen in der Landwirtschaft — Auflösen bzw. Abwandern vom Hofe — schon in den Anfängen entsprechend gewehrt werden muß, denn der Bauer ist auch in Zukunft — so wie bisher — der beste und verlässlichste Landschafts- und Umweltschützer in unserem Land.« (Jos)

# Mehr Liebe zur Gegenwart

Landeskonservator HR Dipl.-Ing. Josef Menardi wurde Anfang dieses Jahres im Rahmen eines Festaktes auf der Weiherburg in Innsbruck samt Musikensemble, viel Lobesworten und Fernsehen in die Pension verabschiedet. Eine Sondernummer der Kulturberichte aus Tirol ist ihm und seinem Wirken gewidmet. Nun erhält er auch noch den Würdigungspreis des Landes Tirol für Denkmalpflege. Wenn alle Hofräte mit derlei Pomp ins Altenteil geschickt würden, hätten die Feierlichkeiten kein Ende und die Politiker neben Schützenaufmärschen, Blasmusiktreffen und Zeltfesten endgültig keine Zeit mehr zum Regieren. Dem ist Gottseidank nicht so!

Hofrat Menardi war schon ein besonderer Hofrat. Dies zeigt sich auch daran, mit welcher verschämten Schlichtheit sein Kollege und ressortmäßiger »Gegenspieler« aus dem Verkehr gezogen wurde. Für HR Dipl.-Ing. Jakob Walcher, den Chef der Landeshochbauabteilung, ebenfalls pensionsreif, gab es weder eine so aufwendige Abschiedsfeier, noch eine Festschrift und schon gar keinen Preis. Er hat ja auch nicht geschützt, konserviert und verhindert. Walcher hat gebaut, an die 40 Schulen zum Beispiel, Kongreßhaus, Eisstadion, Kliniken, Chirurgie Innsbruck, die Frauen- und Kopfklinik, kurz und gut, alles, was vom Land Tirol in den letzten 20 Jahren an öffentlichen Gebäuden errichtet wurde, unterlag sei-

ner amtlichen Verantwortung. Es steht mir nicht zu, über die Qualifikation der beiden Herren ein Urteil zu fällen. Fairerweise muß angenommen werden, daß sie versuchten, ihr Bestes zu geben, und daß ihnen das im Rahmen der vorgefundenen Möglichkeiten mit Anstand gelang.

Interessant ist vielmehr, und das gerade in der Woche des Papstbesuches, eines Mannes also, der seinen Status von einem 2000 Jahre alten Buch herleitet, daß das Vergangene mit solcher Liebe, Ehrfurcht und Intelligenz umhegt wird, und daß sich Liebe, Ehrfurcht und zumindest künstlerische Intelligenz in dem Ausmaß verflüchtigen, als sich die Zeitlinien der Gegenwart nähern und in die Zukunft ausstrahlen.

Dabei müßte es doch genau umgekehrt sein! Ist nicht die Tatsache, daß heute jedes Kind eine Schule besuchen kann, hundertmal mehr Anlaß zur Freude als die Existenz noch so großer Kirchen und Schlösser, die allesamt aus einer Zeit stammen, da es in den Köpfen der Menschen, unbewußt oder bewußt gesteuert, noch zappenduster ausschaute. Ist nicht eine moderne Klinik bei aller Kritik dennoch ein Symbol für Wissenschaften, denen wir die Verdoppelung unseres Lebensalters verdanken? Nicht der Klinik aber gilt unsere liebende Sorgfalt, zähneknirschend nehmen wir die Notwendigkeit ihrer Existenz zur

Kenntnis, sie gilt den Heimatmuseen, deren bäuerliche Exponate meist von einem schweren, armen und unerleuchteten Leben künden.

Auch auf die Gefahr hin, endgültig als verblödeter Fortschrittsfetischist bezeichnet zu werden: Zumindest auf Mitteleuropa und die Nachkriegsgeneration bezogen gab es noch nie in der Geschichte eine friedlichere, materiell und geistig reichere Zeit als heute.

Und statt sich darüber zu freuen und nach einem künstlerischen Ausdruck dieser Freude, der Lebenslust, unseres Selbstbewußtseins und unseres Wissens zu suchen, kennt das griesgrämige Mißvergnügen an der Gegenwart keine Grenzen. Das Vergnügen an der Vergangenheit beherrscht Köpfe, Budgets und Spielpläne. Die Energie und das Geld jedoch, das wir benötigen, um endlich das letzte Kapellele auf Hochglanz zu bringen, fehlt an anderer Stelle. Darum ist vieles in unserem Leben so glanzlos und langweilig. Der Großteil unserer kulturellen und ästhetischen Kapazitäten verpufft im Vergangenen. Für die Zukunft ist nur Profit und Streß reserviert.

Wenn HR Menardi schon mit mancherlei Ehrungen, die er sicher verdient hat, in Pension geschickt wurde, sollte man auch gleich das Denken, das er repräsentiert hat und das es sicher auch verdient, mit in Pension schicken.

Alois Schöpff



...würde er vielleicht nicht jeden Tag zur Schule gehen. Sondern auf die Straße. Wie über 20.000 Kinder im Sudan. Unicef hilft, damit aus diesen Straßenkindern Schulkinder werden. Bitte helfen Sie Unicef.

PSK 1510.001

## Wenn Peter schwarz wäre...

**unicef** 

Kinderhilfswerk  
Tel. 0222/23 60/1557

## Strada del sole

Vor einem Jahr wurde die neue Landesstraße nach Tobadill eingeweiht. Sie führt über Perfuchsberg und den Zappenhof in den kleinen Ort, dessen zeitgemäße Anbindung »an das überörtliche Verkehrsnetz« sich das Land fast 100 Millionen Schilling hatte kosten lassen. Die Diskussion um die Trassenführung hatte sich über ein Jahrzehnt hingezogen. Bei der Einweihung waren sich die meisten darin einig: ein »Jahrhundertwerk« war zu Ende gebracht.

Die alte Straße nach Tobadill fiel nach Eröffnung der neuen in den Rang einer Gemeindestraße zurück. Sie liegt in der Hoheitsverwaltung der Gemeinde Pians, die bis an die Friedhofsmauer von Tobadill reicht. Die untersten zwei Häuser gehören ebenfalls noch zu Pians. Bevor das Land die alte Straße übergab, setzte sie diese noch instand. Ihr Zustand ist jetzt so gut, wie er vorher, als die Tobadiller noch ausschließlich auf sie angewiesen waren, nie gewesen war. Im Winter ruht der Verkehr auf ihr allerdings. Eine Schneeräumung und die weitere Betreuung, die Verkehrssicherheit garantierte (jedenfalls entsprechend den gesetzlichen Auflagen), ist der Gemeinde Pians zu teuer. Jenen Tobadillern, die die Straße im Winter gern offen sähen, entgegnet Bürgermeister Erwin Pfeifer von Pians, warum sie jetzt zumutbar sein sollte, da man doch früher stets von ihrer Unzumutbarkeit gesprochen hatte? Es spießt sich vor allem aber daran, daß sich die Gemeinde Tobadill nicht an den Räumungskosten beteiligen will.

Abschließende Frage: Ist es nicht so am besten, wenn im Winter ein zünftiger Rodelweg von Tobadill herunterführt und die alte Straße gleichsam als »strada del sole« nur im Sommer befahrbar ist?

O.P.



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.



Die Gemeinde Pians reicht bis zur Tobadiller Friedhofsmauer.

Bilder: Perktold



Die alte Straße nach Tobadill: jetzt »romantische« Straße im Sommer und Rodelweg im Winter.

# Wie frei ist heute der Bauer?

## Welches Image und Prestige hat er in der Bevölkerung?



### Exposition

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Frage stellte Dipl.-Ing. Riegler als höchster Bauernvertreter den Regionalpolitikern in der westlichen Steiermark.

Es sind 2 Fragen, die im öffentlichen Leben, sei es im Gasthaus oder auf der Küchenbank, oft diskutiert werden.

Ich vertrete in diesem Artikel meine eigene Meinung und habe versucht, geistiges Plagiat zu vermeiden.

Bevor jemand diese paar Seiten liest soll er

sich in die Rolle eines Bauern in Österreich versetzen. Manchmal ist sicherlich der Informationsmangel an Mißverständnissen schuld, aber ich finde besser: »Reden ist Gold und Schweigen ist Silber«.

### Nun, ist der Bauer heutzutage in freier Bauer?

Wenn man sich in der Bauernschaft herumhört, dann kommen einem Zweifel, daß er wirklich noch frei ist. Es wird Klage darüber geführt, daß der Staat immer mehr reglementiert, daß der Markt diktiert, was und wieviel

erzeugt werden darf, daß man schließlich auch von den Betriebsmitteln abhängig ist. Vom freien, liberalen Bauern diesbezüglich kann also keine Rede mehr sein.

### Mechanisierung

Ich weiß schon, daß manches etwas überspitzt formuliert wird und ich kenne die Situation ja aus eigener Erfahrung — gerade deshalb kann ich sagen: Ich verstehe die Leute schon, die die Bauernschaft und deren Freiheit in gewisser Weise bedroht sehen. Haben wir nicht geglaubt, daß der Bauer durch die Technisierung der Landwirtschaft noch unabhängiger, noch freier wird? Da er nicht mehr auf fremdes Personal angewiesen ist, erspart er sich Geld und Platz im Haus, trotzdem kommt er mit der Arbeit flotter voran, und er bringt zu einer viel höheren Leistung. Meine Damen und Herren, wir sind vom Geld, das uns die Maschinen kosten, abhängig geworden. Die Maschine wird immer mehr Herr über den Menschen, speziell über den Landwirt. Vom oft sinnlosen Wetteifern um den größeren und moderneren Traktor will ich in diesem Zusammenhang gar nicht schreiben; das soll auch vorkommen.

### Der aktuelle Bergbauer

Bauer sein heißt heute mehr denn je und in erster Linie Unternehmer sein, der sich den marktpolitischen Gegebenheiten anpaßt. Der Hobbybauer nimmt bei uns im Bezirk Landeck und Umgebung immer mehr zu. Der Bauer, ob Neben- oder Zuerwerb, wird heutzutage immer mehr zum »Gärtner« für die Landschaftspflege aus Gründen des Fremdenverkehrs abgestempelt.

»Große Worte nützen nichts«, meinte ein Bauer von meiner näheren Umgebung. Damit komme ich zu einem wesentlichen Punkt, nämlich die Bauernvertretung:

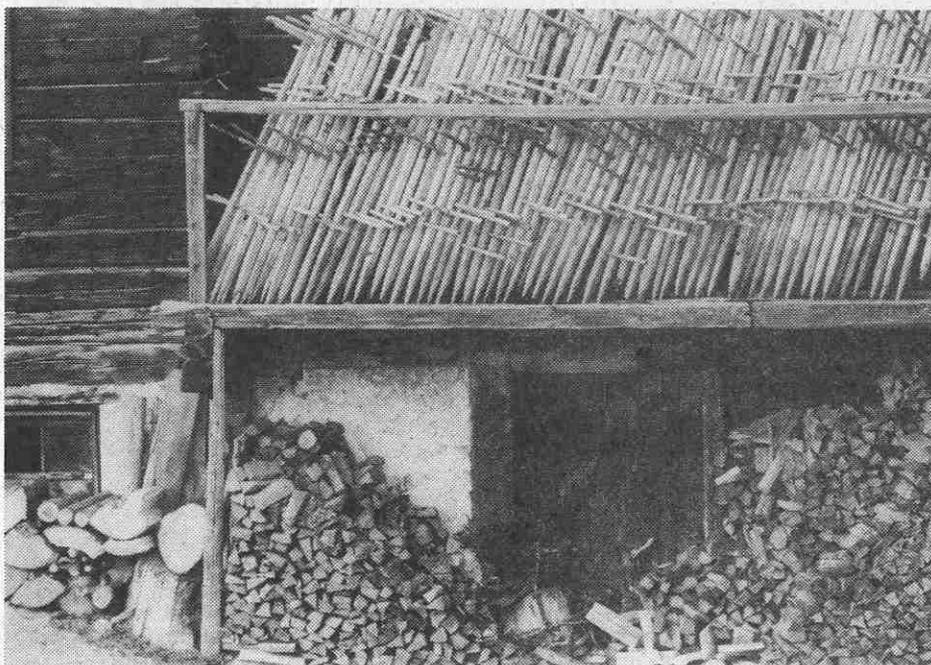
Wie würde es mit den Politikerposten aussehen, wenn sie auf freiwilliger Basis, ohne auch nur den geringsten Vorteil (finanziell und wirtschaftlich) darausziehen besetzt würden? Bitte, dieses Urteil soll nicht pauschal aufgefaßt werden, denn es gibt sicher Ausnahmen, aber diese sind zu suchen. »Der Bergbauer soll seine Milch in den Bach werfen ist besser als...«, solche Politikerurteile sind nicht ernstzunehmen.

### Bauer sein muß Spaß machen

Wir brauchen in unserer Landwirtschaft wieder etwas, womit wir uns identifizieren können und das wieder Spaß macht, Bauersein — muß Spaß sein — sonst hält man es nicht aus. Und wenn sie einem nur »hinaufknien«, verlieren wir die Jugend, das möchte ich auch einmal anbringen. Und wenn die Jugend verloren geht ist es umsonst, daß sich die Alten »abrackern«, weil sonst ist es gescheiter sie verkaufen ihren Grund und lassen es sich noch ein paar Jahre gut gehen.

### Öffentliche Verblödelei von Bauern

Ich weiß, mit Meinungen soll man acht geben,



Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von vorhergehender Seite

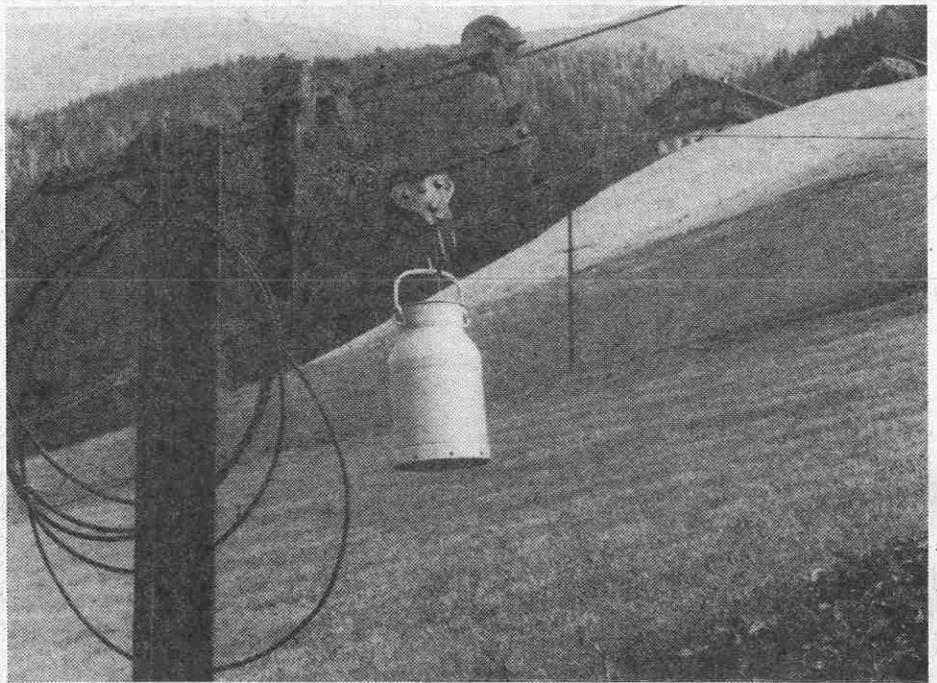
aber trotzdem muß ich mich wundern, daß in verschiedenen Theatern (Löwingerbühne, usw.) meistens der Bauer als der »Dumme« dargestellt wird. Das ist doch nicht in Ordnung. Gäste, die vom Ausland zu uns kommen, sind oft der Ansicht ohne es zu wissen, daß der Bauer ein, auf die Intelligenz bezogen, Unterentwickelter ist. Seine konventionelle und herkömmliche Einstellung zu verschiedenen Arbeiten und Materialien kann ja auch auf finanzielle oder manipulierte Einstellungen und Mittel zurückzuführen sein. Bauern, laßt Euch das nicht gefallen.

### Schweiz als Vorbild

Die schweizerische Landwirtschaft zeichnet sich im internationalen Bereich dadurch aus, daß kein anderer Flächenstaat verhältnismäßig mehr landw. Produkte importiert als die Schweiz. Offizielles Leitbild ist der leistungsfähige bäuerliche Familienbetrieb. Es soll ein Mittelweg beschritten werden zwischen einer mit staatlichen Interventionen bewirkten Strukturhaltung, einem statischen Leitbild — und einem die unternehmerische Freiheit und die betriebliche Leistungsfähigkeit betonenden dynamischen Betrieb.

### Die Genossenschaften

Man soll nie sagen »Die Genossenschaften sind...«, sondern die bestimmte (n) sind so oder so. Andererseits beschimpft der Bauer oft mit Recht die Genossenschaft, andererseits braucht er sie sehr oft oder bringt sogar seinen Sohn dort unter. In diesem Falle gilt wohl das Argument: »Der Bauer lügt sich selber an«. Die Genossenschaften stehen auch vor der Frage, ob sie im Einzelfall der Freiheit oder der Gleichheit den Vorzug geben wollen. Man soll auch nicht immer im Egoismus verbleiben sondern auch den anderen zum Zug kommen lassen, das gilt nicht nur für Großbauern, sondern auch für die kleinen. Zuerst



müssen einmal die Meinungen der einzelnen Bauernfraktionen zu einem Kompromiß kommen, bevor die Probleme eine Lösung finden. Sicherlich ist die politische Vertretung ganz oben auch ausschlaggebend. Wenn ich mir die Ministerien der einzelnen Sparten anschau, bes. deren Vertreter, so kommen diese nur aus östlichen Bundesländern. Kann einer, der im Osten aufgewachsen ist, den Westen vertreten???

Vielen Menschen liegt daran, daß sie innerhalb einer bestimmten Gruppe ein besonderes Prestige gewinnen. Dieses Suchen nach Anerkennung in einer Gruppe ist mit dem Erwerb von Statussymbolen oder Dienstleistungen verbunden.

Politiker können nicht arbeiten, ohne die Meinung jedes einzelnen anzuhören. Deshalb

sollte jeder Bauer zu Versammlungen oder sonstigen öffentlichen Sitzungen kommen und dort seine Meinung vertreten.

Der Bauer soll nicht mehr von Nichtbauern regiert werden, ist meine Meinung, die ich doppelt unterstreiche. Der Herr Ing. oder Herr Dr., der teilweise praktisch keine Erfahrung hat, soll sich lieber mit anderen Sachen beschäftigen als mit der Bauernschaft.

Der Bauer soll Bauern wählen, die sich in Sachen Bauer auskennen, wie es in unserem Bezirk ja zum Glück teilweise auftritt.

Der Milchbauer vorallem ist heute in einem Teufelskreis drinnen. Damit er gute Leistungen in Sachen Milch, Fleisch bringt, muß er tief in die Tasche greifen.

Eine Kette funktioniert so stark wie ihr schwächstes Glied, das heißt, der große ist vom kleinen abhängig und umgekehrt. Wir müssen handeln statt warten, was andere tun, wir müssen noch mehr miteinander statt gegeneinander unterwegs sein. Aber wir müssen vor allem jedem Menschen, der uns begegnet, sagen! Warte nicht auf das, was andere für Dich tun, weil dann bist du abhängig. Nimm die entscheidenden Dinge selbst in die Hand, weil dann bist du unabhängig und was du selber tust, das entscheidest du. Hör nie auf zu lernen, eigne dir Wissen an. Jeder will das, weil sonst gäbe es nicht so viele Diskussionen über Agrarpolitik.

S.w.

Aber eins muß man sich merken und darum bitte ich alle Leute im Bezirk Landeck und anderswo:

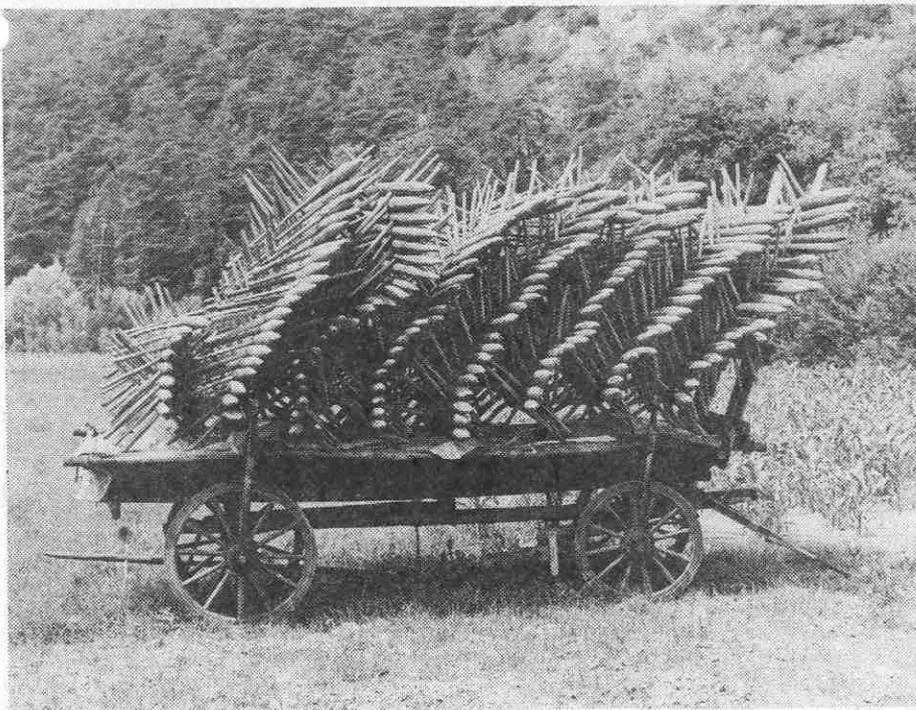
Sagen Sie nie, das geht nie, das geht nicht. Es geht alles, wenn man es nur will. Denn: Worte bewegen, Vorbilder reißen mit. Das sagt kein Politiker oder großer Redner zu Ihnen, sondern ein einfacher Boy.

Siegfried Wachter

Pension Alpenrose 75a

6534 Serfaus

Tel. 05476-6272



## Baldrians Ende von Helmut Schiestl

In letzter Zeit war es öfter vorgekommen, daß Baldrian, während er z.B. das Geschirr wusch oder in der Badewanne saß, laut vor sich hinsang und später dann laut brüllte, Grimassen schnitt, seltsame Laute zu formen begann, bei denen, hätte sie einer seiner Nachbarn oder Freunde gehört, diesen angst hätte werden können.

Baldrian selbst mußte darüber lachen, und wie er darüber lachen mußte, obwohl er weil er wußte, daß da bereits der Anfang vom Ende war, das sich da abzeichnen begann. Ein schöner herrlicher Wahnsinn war das, der sich da in den unartikulierten oder manchmal auch kunstvoll artikulierten Lauten manifestierte.

Baldrian wußte über alles Bescheid, schließlich hatte er lange genug sämtliche Bücher über Psychosen und Psychiatrie gelesen. Und einen Arzt aufzusuchen erschien ihm nun bereits als ein ebenso hoffnungsloses Unterfangen wie mit einem Handfeuerlöschgerät gegen einen Raffineriebrand vorzugehen.

Und dabei hatte alles aus einer so schrecklichen Normalität heraus angefangen. Gut, er weinte hie und da bei einem besonders rührenden oder tragischen Film, doch wieviele taten das nicht auch, und wie oft konnte man sie hernach sich mit den Taschentüchern ganz unverhohlen, die Augen auswischend aus dem Kino gehen sehen. Er fuhr in den Urlaub, wenn andere auch in den Urlaub fuhren, und er fuhr dorthin wo die anderen auch hinfuhren, Baldrian hatte keine extravaganten Urlaubsziele. Er sah sich gern und manchmal auch wehmütvoll alte Fotos aus seiner Kindheit an. Er schrieb manchmal gern einen Brief an einen Freund oder an eine Freundin. Er klagte nie jemanden sein Leid, er hätte auch gar keines zu klagen gehabt. Es ging ihm gut,

er verdiente gut, er hatte gute Bekanntschaften. Er liebte Frauen, konnte sich zwar auf keine festlegen, doch das sprach nicht unbedingt für eine verzweifelte oder gar aussichtslose Situation.

Dann, mit einem Mal, sah er öfters fern, öfter als vorher, ging weniger aus als früher. Las mehr Bücher. Doch das mochte alles noch nicht viel bedeuten.

Manchmal schrieb er einen erzürnten Leserbrief an eine Zeitung, wenn ihn etwas ägerte, oder er ließ seinen Gefühlen freien Lauf, indem er ein Gedicht verfaßte und dieses dann anonym an eine seiner Angebeteten schickte. Er trank hie und da Wein, freute sich an einer guten Gesellschaft, an interessanten Gesprächen.

Und dann sang er plötzlich mehrere Lieder, zuerst Opernarien, dann verkürzte sich die Sprache immer mehr, es blieben schließlich nur mehr Laute übrig. Er weinte auch öfter, oft aus nichtigem Anlaß. Er kündigte Freundschaften auf als hätte er vorgehabt, fortzuziehen, ohne Haß, ohne Streit oder eine Auseinandersetzung, einfach so.

In seinem Ohr wurde die Musik immer stärker. Herrliche Sinfonien brachen plötzlich in ihn ein, ohne daß sie von seiner Umwelt hätten wahrgenommen werden können. Schall, Geräusch, Verrücktes tat sich ihm kund. Er setzte sich jetzt öfters am Tag ans Klavier, das er einmal billig von einem seiner Freunde erstanden hatte, und ließ die Töne in den Raum vibrieren.

Manchmal schrieb er etwas davon aufs Papier, aber er beherrschte die Notenschrift nur unvollkommen.

Dann stürmte er in eine nahegelegene Telefonzelle und rief eine Freundin an, sagte, daß er sie jetzt gern umarmen würde, ganz fest an sich drücken und dabei high sein.

Oder er lief in die Küche, öffnete den Kühlschrank und hielt seinen Kopf hinein, auch

wenn es Winter war.

Des Nachts schlief er oft unruhig, aber er störte niemanden dabei, da er allein war.

Später dann ging er zu den Sprachen über. Er kaufte sich Wörterbücher von fernen Sprachen, Malaiisch, Philippinisch, Chinesisch, Suaheli. Er versuchte die Wörter auswendig zu lernen. Und sein Mund war so mit der Zeit voll von Wörtern, und es konnte geschehen, daß wenn er einen Freund oder eine Freundin traf, er mit ihnen in einer der für sie nicht verständlichen Sprachen zu reden versuchte. Worauf diese ihn fragenden Blickes verließen. Und so begannen sich Gerüchte zu bilden. »Mit dem Baldrian stimmt was nicht mehr«, oder »weißt du, was mit dem Baldrian los ist?«.

Manche sagten zu sich und später auch zu den anderen, »der Baldrian spinnt« oder ähnliches.

Baldrian stimmte sich ein auf seinen Wahn. Sein Wahn begann Formen anzunehmen mit langsamer Stetigkeit. Daneben arbeitete er weiter, lebte er weiter. Er begann sich seine Fehler einzugestehen, die Fehler seiner Vergangenheit und die Fehler seiner Vorvergangenheit. Er kam zu keinem Resultat.

Um die Jahreswende kaufte er sich Kohle und begann zu zeichnen. »Das nützt dir jetzt auch nichts mehr«, hatte einer seiner Freunde zu ihm gesagt, als er ihm mit einer Zeichenmappe und den Kohlestiften getroffen hatte.

Und dann, plötzlich, verstand er alles, war ihm alles deutlich geworden. Er trank Wein, billigen Obstler, mied die Szene.

Er lachte und wußte Bescheid, wenn er einen seiner früheren Freunde zu Gesicht bekam. Alles war schon da, nichts brauchte mehr angekündigt zu werden. Die Welt hatte sich völlig entschleierte vor ihm wie eine alte gebrechliche Dame. Was es jetzt noch zu tun gab, tat er mit Beflissenheit. Es ging nur mehr darum zu warten. Und er wartete, geduldig.

## ECHO

### »Das Haar in der Suppe«

Als Dekanatsverantwortlicher für das Kinderfest beim Papstbesuch 1988 möchte ich auf Ihren Artikel hin einiges richtigstellen. Denn es wurden von Ihrer Seite einige Mißverständnisse und Fehlinformationen, welche nur dadurch entstanden sein können, weil Sie sich zu wenig informiert haben, verbreitet.

Als erstes möchte ich sagen, daß weder die Lunchpakete noch die Verpackung, noch der Inhalt dieser von der Kath. Jungschar organisiert wurden. Wir haben uns sogar über 2 Monate gegen die Art der Verpflegung und die Zusammensetzung gewehrt. Es wurde uns jedoch diese Art von einem uns übergeordneten Komitee, welches der Jungschar nicht angehört, 5 Tage vor dem Papstfest aufgezwungen.

Die Pakete wurden weder von freiwilligen Helfern verpackt noch von diesen zugestellt. Sie

wurden von Angestellten der »Wurstfirma« mit bezahlter Arbeit hergerichtet.

Am Spielfest vormittags, welches für das Dekanat Zams getrennt durchgeführt wurde und auf welches sich Ihr Artikel bezieht, nahmen nur 1300 Kinder teil, denn 13000 Kinder sind im Dekanat Zams sicher nicht zu finden. Es wurde auch »niemand alleine im Fußballstadion zurückgelassen«. Herr Petter, der die Mülltrennung organisiert hat, was ich sehr positiv finde und für dessen Bemühungen ich sehr dankbar bin, blieb freiwillig zurück und sagte uns, er hätte jemanden »vom Land« erreicht und er würde schon dafür sorgen, daß der Müll entsorgt wird. Er wartet nur, bis dies geschehen sei. Da ihm sein Unterfangen nicht geglückt ist, ist höchstens ein trauriges Zeugnis für unsere Politiker. Als ich gegen 19 Uhr, nachdem ich für die sichere Heimfahrt der Kinder gesorgt hatte, ins Stadion zurückkehrte, um nach dem Rechten zu sehen, war Herr

Petter nicht mehr anwesend. Ich nahm daher an, daß er die Sache geregelt hatte.

Der einzige Vorwurf, den ich mir gefallen lassen muß, ist, daß mir die Sicherheit der Kinder und die Freude, die sie in Innsbruck erleben sollten, am wichtigsten war und daher eine Hand voll Leute, das Erzieherkolleg Zams, welchem ich hier danken möchte, und ich nicht an alles denken konnten. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich einige Leute melden würden, die sich bei einer ähnlichen Aktion Gedanken um diese Probleme machen würden (unbezahlt).

Ich wäre auch ohne diesen Artikel, der nur negativ über eine positive Sache wie die Katholische Jungschar berichtet, um eine Erfahrung reicher geworden.

Mit Dank für Ihre Veröffentlichung  
Thomas Trenkwaldner

## Von einer »Zivilisation der Liebe und einer neuen Kultur der Gemeinschaft«

Gegen manche berechtigte Kritik und bissige Satire, wider Parolen auf Lärmschutzwänden und aufmüpfiges Straßentheater (einer Landecker Gruppe, der es nur in Innsbruck zu spielen gelang), zwischen begeisterter Zuneigung, die erst einmal einem sympatischen Menschen galt, und verbreiteter Gleichgültigkeit, belastet von einer langen, unaufgearbeiteten europäischen Schuldgeschichte, behauptet sich die »Kirche« als ganzes scheinbar doch immer wieder neu, entlang eines Leitstrahls, der ausging vom ersten Pfingstfest damals in Jerusalem, als ein »prophetisches Sakrament der parteiischen und befreienden Liebe Gottes«. Vermutlich nicht in den wohlausgewogenen, schon Monate im voraus konzipierten Reden des Papstes in Österreich, die niemand in ihrer Allgemeinheit betroffen machten, waren Anstoß und Ansatz zu pfingstlichem Neubeginn zu finden, und sicher auch nicht in seinen diplomatisch formulierten, oft langatmigen Sätzen der Aufbruch in eine »Zivilisation der Liebe und eine neue Kultur der Gemeinschaft« zu spüren.

Trotz allem: Unter den oft dünnen, skurilen, körper- und sinnfeindlichen Äußerungen der »Kirche« (u.a. in den Worten dieses Papstes) scheint weiter das »Feuer« zu glimmen, das in die Welt zu bringen der gekommen war, der »wollte, daß es brenne«:

So entdeckte kaum jemand bei uns hinter dem trostlosen Amtslatein vatikanischer Rundschreiben die revolutionäre Sprengkraft der neuen Sozialenzyklika (»Sollicitudo rei socialis«) — bezeichnenderweise war sie auch, obwohl sie schon im Februar erschienen ist, in unseren Buchhandlungen nicht aufzutreiben — und kaum jemand bei uns nagelte den Papst in diesen seinen Besuchstagen in Österreich darauf fest. Sie war in Erinnerung an den fortschrittsgläubigen Sendbrief Pauls VI »Populorum Progressio« (Der Fortschritt der Völker) aus dem Jahre 1968 geschrieben worden: Gewachsen allerdings seitdem ist nur, so hält Johannes-Paul II nun fest, die Kluft »zwischen dem sogenannten entwickelten Norden und dem unterentwickelten Süden« und »statt abzunehmen, vervielfachte sich die Zahl der Armen...auch in den stärker entwickelten Ländern« Hier wie dort wächst die Zahl der Arbeitslosen, »das Problem der inter-

nationalen Verschuldung« und »die Summe der Investitionen für die Waffenproduktion und der Handel mit solchen Waffen«. Schließlich sind die Folgen unseres Umgangs mit der Natur »nach eigenem Gutdünken und eigenen wirtschaftlichen Erfordernissen« unabsehbar. Doch auf den krummen Linien langwieriger und frommer Satzgefüge schreibt der Papst klar und gerade — und das ist sicher sehr neu — von den »Strukturen der Sünde« in einer Welt, »deren Ressourcen dem Eigennutz von Personen, Gruppen, Nationen und Blöcken dienen«. Sünde ist so nicht mehr vorrangig die Übertretung einzelner Gebote — in sonder dieses »einen« etwa, auf das sich kirchliche Moral auch heute noch zu konzentrieren scheint — sondern das Leben in einer »Kultur der Ungerechtigkeit«, die vor allem manifest wird in unserem gesamten Lebensstil. So bleibt die persönliche Verantwortung und die Chance, daß sündige Strukturen »durch wirklichen politischen Willen« überwunden werden können. Die Dimensionen dieser Umkehr

nennt das Rundschreiben »Solidarität«, d.h. die »feste und beständige Entschlossenheit, sich für das Gemeinwohl einzusetzen«. Solche »solidarische« Politik sieht die Kirche auf der »Seite der Armen« in aller Welt, der Arbeitslosen und Ausgesetzten. Gegen einen liberalistischen Kapitalismus und einen kollektivistischen Marxismus — die der Papst gleichermaßen als Irrlehre verurteilt — will sie die wechselseitige Abhängigkeit der Menschen und Völker in einem Prozeß der gemeinsamen »Entwicklung« umgestalten. So halten am Ende, gegen den konservativen und restaurativen Geist der römischen Kirche, die kirchlichen und theologischen Aufbrüche Lateinamerikas, die lange Zeit vom Vatikan heftig verfolgte »Befreiungstheologie«, Einzug in ein päpstliches Rundschreiben: Darin wird zum Schluß »solidarisches Handeln« als die Vorwegnahme und der geschichtliche Ort einer endgültigen Gottesherrschaft angedeutet. (Vermutlich hätte Salzburgs harmlosbrave Trachtenjugend diese Enzyklika vorher genau studieren müssen, um den Papst wenigstens einmal ordentlich aus seinem ausgeklügelten Konzept zu bringen. Und das mit seinen eigenen Worten).

T.R.



**Tony Thomann, Selbstbildnis; Besonders reiz- und kunstvolle Postkarten gestaltete der k.k. Postbeamte Thomann. Seine Karten vermitteln uns einen hervorragenden Einblick in die Zeit um 1900. Die bis 4. September dauernde Ausstellung »Alte Postkarten« im Schloßmuseum Landeck präsentiert acht Schautafeln »Thomann-Karten«.**

**Repro: Franz Zeins Text: Josef Walser**

**Kirchliche Nachrichten**

**Pfarrgemeinde Landeck  
Maria-Himmelfahrt**

Sonntag, 17. Juli: 16. Sonntag im Jahreskreis. 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Artur Wille, Philomena Weiskopf, Lebende und Verstorbene der Fam. Layda, Josef Stadlwieser, Nelly Sieber und Fr. Hane. 19.00 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Max Pinzger, Josef Roilo, Otto Bangratz, Josef und Notburga Zangerl.

Montag, 18. Juli: 19.30 Uhr Rosenkranz.

Dienstag, 19. Juli: 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Irma Jarosch (1. Jahrtag) Johanna Kopp, Franz Hilkersberger.

Mittwoch, 20. Juli: 7.00 Uhr Morgenandacht.

Donnerstag, 21. Juli: 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Egon Pinzger und Luise Fili, Gregor und Siegfried Vallaster, Karoline Steiner.

Freitag, 22. Juli: 19.30 Uhr Wortgottesdienst mit Gedenken an Franz Traxl, Markus Köhle und verst. Großeltern.

Samstag, 23. Juli: 16.00 Uhr Hl. Messe im Altersheim mit Gedenken an Geschw. Landerer, 17.00 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Vorabendmesse mit Gedenken an Michael und Ossi, Klaus Siess, Johann Sieß, Leo Gandler.

Sonntag, 24. Juli: 17. Sonntag im Jahreskreis — Christophorus-Sonntag-Sammlung der Miva. 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Walter Steiner, Verst. der Fam. Machac-Schneider, Verst. der Fam. Weiner, Komm. Rat Rudolf Mathis und Wilhelmine, 19.00 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Emmi Rabanser, Ida Strolz, Robert und Karoline Zangerl, Anna Auer.

**Pfarrkirche Zams**

Sonntag, 17.7., 16. Sonntag im Jahreskreis: 8.30 Jahresamt für Judith Summerauer, 10.30 Uhr Jahresamt für Anton Tilg, 19.30 Uhr Segenandacht

Montag, 18.7.: 7.15 Uhr: Jahresamt für Alois und Walter Auer, 10.00 Uhr: Betstunde der Frauen für die Kranken

Dienstag, 19.7.: 19.30 Uhr: Jahresamt für Stefanie Schuler

Mittwoch, 20.7., Hl. Margareta: 7.15 Uhr: Jahresmesse für Rudolf und Franz Gritsch

Donnerstag, 21.7., Hl. Laurentius von Brindisi: 19.30 Uhr: Jahresmesse für Karoline Steiner

Freitag, 22.7., Hl. Maria Magdalena, 7.15 Uhr: Jahresamt für Agnes Klingler

Samstag, 23.7., Hl. Brigitte von Schweden: 7.15 Uhr: Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr: Jahresamt für Johann Huber

Sonntag: 24.7., 17. Sonntag im Jahreskreis

— Christophorus-Sonntag: 8.30 Uhr: Jahresamt für Johanna Windisch, 10.30 Uhr: Jahresamt für Aloisia Prieth, 19.30 Uhr: Segenandacht

**Pfarrkirche Perjen**

Sonntag, 17.7., 17. Sonntag im Jahreskreis: 8.30 Uhr Hl. Messe für Verstorbene der Familie Maschler und Janko Pavlesic, 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19.00 Uhr Hl. Messe für Otto Prantner und für Walter Auer

Montag, 18.7.: 7.00 Uhr Hl. Messe für verstorbene Eltern Pöll und Nöbl und für Leb. und Verstorbene d. Fam. Maschler + Plattner

Dienstag, 19.7.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Rosa Bregenzer und für Marianne Schlattinger und für Gerhard Spiß

Mittwoch, 20.7.: 19.00 Uhr Hl. Messe für Peter und Maria Oberdorfer und für Anna Gfall

Donnerstag, 21.7.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josefina Kronis Jhm. und für Johann Hainz

Freitag, 22.7.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Adolf Menatti und für Wilfried Amort

Samstag, 23.7.: 19.00 Uhr Hl. Messe für Rudolf Zangerle Jhm. und für Ferdinand Hauser, Jhm.



**Arbeitsamt  
Landeck**  
Tel. (05442) 2616

**Wir suchen**

Raumplaner(in), Elektroinstallateur(in), Polier m/w, Heizungsmonteur m/w, Holztechniker m/w, Maschinenbautechniker m/w, Fliesenleger(in), Ofensetzer(in), Sanitärmonteur m/w, Schutzgasschweißer(in), Bauschlosser(in), Spengler(in), Schmied m/w, Maurer m/w, Schaler m/w, Zimmerer m/w, Tischler(in), Baggerfahrer(in), Bodenleger(in), Maler(in), Hilfsarbeiter(in), Rauchfangkehrer(in), Metzger(in), Bäcker(in), Außendienstmitarbeiter(innen)

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung.

**Kundmachung**

Bürgermeister Reinhold Greuter gibt folgende Sprechstunden im Rathaus:

Montag 16.30—17.30 Uhr

Mittwoch 10.30—11.30 Uhr

Freitag 10.30—11.30 Uhr

**Fundanzeige der Gemeinde Zams**

Im Fundamt Zams wurde folgender Gegenstand abgegeben: 1 silberfarbenes Mountain-Bike-Fahrrad mit grünem Absperrschloß. Der genannte Fundgegenstand kann vom Verlustträger im Gemeindeamt Zams (Fundamt) abgeholt werden.

**4. St. Antoner Dorffest**

Der Fremdenverkehrsverband St. Anton und die Vereine laden am Sonntag, den 17. Juli zum 4. Dorffest in St. Anton.

Programm:

10.15 Uhr: Festzug der Musikkapelle St. Anton, Schützen, Schützengilde, Bergrettung, Feuerwehr, Bruderschaftswagen, St. Jakober Jungbauern, D'Arlberger Volkstumsgruppe, Agrargemeinschaft, Reitergruppe, Skiclub Arlberg, anschl. Frühschoppen und Wunschkonzert der Musikkapelle St. Anton am Gemeindeplatz. Auftritt der Tanzgruppe D'Arlberger im Gries und in der Fußgängerzone. Lustiges Treiben bis Mitternacht. Kegelspiel, Büchenschießen, Wettschneiden, Scheibenhacken, Kletterwand, Rucksackschätzen, Der goldene Schuß, Nagelschlagen, Wettmelken, Widderheben, Spritzwand, Baumstammrollen, Schießstand, Spielcasino, Mountainbike-Rallye, Auftritte der Tanzmusi, Musik und Tanz.

14.00 Uhr: Einzug und Wunschkonzert der Musikkapelle St. Jakob im Gries.

Achtung Kinder! (Kinderstraße beim Parkplatz Schwarzer Adler).

10.00 Uhr: Moonwalk - Minieisenbahn — Ponyreiten - Preisfischen - Kutschenfahrt.

14.00 Uhr: Dreiradrennen (Dreiräder sind vorhanden), jedes Kind erhält einen Preis.

14.30 Uhr: Sackhüpfen.

15.00 Uhr: Kasperltheater für die Kleinsten im Hotel Schwarzer Adler.

**Wachturm-Kongreß Wien**

Vom 21. bis 24. Juli 1988 veranstaltet die Wachturm-Gesellschaft Österreich im Wiener Prater-Stadion ihren Landeskongreß, an dem auch Zeugen Jehovas aus Tirol teilnehmen werden. Insgesamt werden etw 40.000 Besucher erwartet.

**Liebe  
Gemeindeblatt-  
Leser!**

Der heutigen Zeitung liegt der **Zahlschein** für die **Jahresbezugsgebühr 1988** bei. Wir bitten Sie, mittels beiliegendem **Zahlschein** die **Überweisung** vorzunehmen.

Sollten Sie die **Gebühr für 1988 bereits bezahlt** haben, betrachten Sie beiliegenden Zahlschein als **gegenstandslos**.

## Der Janitscharenturm

Kleinstädte scheinen dafür da zu sein, daß sich darin Kleinbürger und Mochtegerne ein alltägliches Gezänk liefern. Das Inventar der lustigen Erzählung ist bald beschrieben: Man nehme eine Kleinstadt (Plundershausen), einen eingebildeten Bürgermeister und einen rektischen Lokalst-Redakteur.

Alle Probleme einer Kleinstadt lassen sich anscheinend mit der Formel Redakteur trotz Bürgermeister, Bürgermeister rügt Redakteur in eine lustige Begebenheit umwandeln. Der Janitscharenturm soll abgerissen werden. Nichts ist leichter, als mit einem Turm Aufmerksamkeit zu erregen, vor allem, wenn er abgerissen werden soll. Kein Wunder, daß sich alle lustigen Begebenheiten der Stadt um diesen Turm herum freiwillig ansiedeln lassen.

Wenn der Turm gerade außer Streit steht, gibt es eine kulturelle Zwergveranstaltung, eine nuffige Zwerginitiative oder ein kulturelles Oberzerggespräch. Das Ergebnis ist immer das gleiche: Ach wie ist es bei den Kleinbürgern lustig! Lustige Geschichten sind immer Geschmackssache, geschmacklos werden sie immer dann, wenn die falschen Leute ausgetauscht werden. Der Redakteur des Lokalst- ist nämlich in dieser Erzählung ein Italiener. Und auf Kosten eines Italieners läßt sich leicht lachen, meint der Autor.

Der vernünftige Leser lacht über solche Vorurteile schon lange nicht mehr. Deshalb ist auch der Janitscharenturm letztlich keine Erzählung zum Lachen.

Albert Janetschek: Der Janitscharenturm. Eine Kleinstadtburleske. Wiener Neustadt: Januskopf 1985, 117 Seiten.

Albert Janetschek, geb. 1925 bei Wiener Neustadt, ist Schulleiter und Schriftsteller in Wiener Neustadt.

Helmuth Schönauer

## In diesen geistfreien Zeiten

Der Leser sieht üblicherweise nur die Sonnenseite eines Buches. Wenn der Leser ein Buch gekauft hat, scheinen alle ein Geschäft gemacht zu haben und glücklich zu sein. Hans Wollschläger rechnet in seinen Berichten vor, wie das Glück in Wirklichkeit verteilt ist. Der Autor verdient fast gar nichts, der Übersetzer eines Textes nagt ohnehin am Hungertuch. Das müßte nicht so sein. Statt immer mehr Bücher in noch schlampigerer Ausführung zu drucken, sollte man weniger Bücher drucken und dafür den Autor anständig bezahlen, schlägt Wollschläger vor.

Nicht nur bei der gerechten Verteilung des Geldes ist unsere Zeit ziemlich geistfrei, die gesamte Kultur scheint phasenweise ihren Geist aufzugeben.

»Ohne Hemd kann man sich in der Regel öfentlich nicht sehen lassen; ohne Kopf, in der Regel, schon.« (S. 18)

Die Kultur hat sich in letzter Zeit immer mehr an der Wirtschaft orientiert. In immer kürzerer Zeit sollen immer noch mehr Kulturwaren an den Kulturkunden verschleppert werden. Wollschlägers dicker Roman »Herzgewächse« wäre eine gute Gelegenheit, die rasende Kulturmaschine zu bremsen und den Geist wieder in die Zeit zu lassen. Aber wer kennt schon Herzgewächse? Wer kennt schon Wollschläger?

Hans Wollschläger: In diesen geistfreien Zeiten. Konzertante Noten zur Lage der Dichter und Denker für deren Volk. Zürich: Hoffmann 1986, 68 Seiten, 156.— öS.

Hans Wollschläger, geb. 1935 in Minden, lebt als Schriftsteller, Übersetzer, Organist und Psychoanalytiker in Bamberg.

Helmuth Schönauer

## Grillabend

mit Musik jeden Freitag bei  
Schönwetter im Hotel

*Nußbaumhof* \*\*\*\*

LANDECK  
TEL. 05442-2300

**Erhellung des Karmas.** Hilfe für Problemlösungen,  
**Zukunftsberatung,** Rückführung durch Hellseherin.  
Information Hotel Pension Rendlhof, Fr. Habicher,  
Telefon 05446-3100 oder 2951 St. Anton

**Vorträge über westliche Esoterik**  
im Zusammenhang mit Rosenkreuzern und Grai.  
Informationen Hotel Pension Rendlhof, Fr. Habicher,  
Telefon 05446-3100 oder 2951 St. Anton.

**Vorträge Akupunktur, Naturheilkunde, Homöopathie**  
Mitte Juli.  
Information Hotel Pension Rendlhof, Fr. Habicher,  
Telefon 05446-3100 oder 2951, St. Anton.

**Stelle BAGGERFAHRER mit Praxis**  
ab sofort ein.  
Erdbau - Transporte Waibl Richard,  
Kappl, Tel. 05445-6452.

**Verschenke jungen Hund, 8 Wochen,**  
Tel. 05472-6493.

Telefon  
(05222) 20977

Frauen  
Zentrum



Frauen-  
Haus

**Frauen helfen Frauen**

Museumstraße 10/I., 6020 Innsbruck

Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr  
durchgehend und nach Vereinbarung

## Danksagung

Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des Heimganges unserer lieben, herzenguten Schwester, Cousine und Tante, Frau

## Josefa Ortler

geb. Landerer

möchten wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank aussprechen.

Ein herzliches Vergelt's Gott gilt Hochw. Herrn Pfarrer Pichler für die feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes. Unseren Hausärzten Dr. Frieden und Dr. Codemo danken wir besonders herzlich für ihre Betreuung. Den Ärzten vom Krankenhaus Zams, Dr. Kunzicky und Dr. Hessenberger sowie dem Pflegepersonal danken wir aufrichtig.

Für die Blumen- und Messespenden und allen, die mit uns gebetet haben und den letzten Weg mit uns gegangen sind, ein herzliches Vergelt's Gott.

Ein besonderes Dankeschön für ihre Hilfe gilt den Frauen des Roten Kreuzes Landeck, Frau Lechleitner, Frau Thöni, Frau Tripp, Frau Ascher und Frau Frieda.

Landeck, im Juli 1988

Hans und Luise  
Geschwister

30%  
Sonderrabatt

IHR  
VORTEIL IM  
JULI

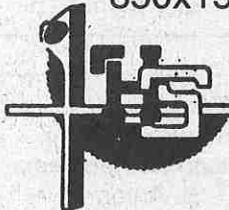
Laufend  
Aktionen  
bei  
Parkettböden

Sämtliche  
**TEPPICHBÖDEN**  
(Lager — 1500 m<sup>2</sup>) um

**30%**  
reduziert

**MARKISEN-AKTION:**

400x200 — S 5.900.— incl. Mwst.  
350x150 — S 5.300.— incl. Mwst.



**Horst Schöpf**

Parkettischlerei Ges. m. b. H.  
Teppiche - PVC-Beläge

6571 Strengen

**05447-5706**

Stellenausschreibung

In der Landesberufsschule in Bruggen werden

**2 Arbeitskräfte**

gesucht. Arbeitsbereiche: Wäscherei und  
Abspülen von Weißgeschirr.  
Bewerbungen sind unter Beischluß eines  
Lebenslaufes bis längstens 29.7.88 beim  
Stadtamt Landeck einzureichen.

Der Bürgermeister



Neul Makarska Riviera. Südjugoslawien.  
10-Tage-Reise zu Sonderpreisen: 26. August,  
2., 9., 16., 23., 30. September, 7. Oktober,  
Halbpension, Zwischenübernachtungen,  
Ausflug Medjugorje, alles inklusive von  
3.470.— bis maximal 4.970.—. Gleich anru-  
fen: 05222-64565 IDEALTOURS INNSBRUCK

**Einführungskurse in Meditation.**

Information Hotel Pension Rendlhof, Fr. Habicher,  
Telefon 05446-3100 oder 2951 St. Anton.

Moden  
**JOHANN**  
*Grafle*

**LANDECK**

Ihr Fachmann — wenn Sie das **Bessere** suchen!

**SOMMER-**

**SCHLUSS-VERKAUF**

Sie gewinnen immer —  
kleiner Preis — beste Qualität

Anzüge ab 998.— T-Shirt ab 99.—  
Sakko ab 498.— Pullover ab 210.—  
Blouson ab 498.— Socken  
Hosen ab 298.— <sup>3 Paar</sup> Frottee ab 99.—  
Hemden ab 198.—

Damen-Kostüme ab 698.—  
Damen-Blusen ab 185.—  
Damen-Röcke ab 385.—

*Spiccerini*  
immer  
modisch und preiswert!

Gewinnzahlen der Ziehung vom 10.7.88

2	7	11	27	32	43	10
---	---	----	----	----	----	----

(Ohne Gewähr)

1 Sechser 10,885.957.—  
4 Fünfer + ZZ 907.163.—  
295 Fünfer 18.450.—  
16.544 Vierer 438.—  
296.458 Dreier 30.—

**28. Runde, 16./17. Juli 1988**

**Hier Totoschein anlegen**

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. SC Sparkasse Krems	: SK Rapid Wien	1
2. Foto Nettig Vienna	: Tatabanyai Banyasz	2
3. GAK Ring Schuh	: MTK Budapest	3
4. Raika Sturm Graz	: Beitar Jerusalem	4
5. LKS Lodz	: Admira Wacker	5
6. FC Den Haag	: Malmö FF	6
7. AZ Alkmaar	: Bayer Uerdingen	7
8. Luzern	: 1. FC Kaiserslautern	8
9. Karl Marx Stadt	: Hannover 96	9
10. Vejle BK	: Ruda Hvezda Cheb	10
11. Carl Zeiss Jena	: Rad Belgrad	11
12. Vojvodina Novi Sad	: Karlsruher SC	12

**LOTTO**  
**-SERVICE-**

**LOTTO**

# SOMMERSCHLUSSVERKAUF

vom 16.7. — 6.8.1988

Sie bekommen bei uns die noch lagernde

## SOMMERMODE für

### DAMEN

Röcke - neue Längen, Hosen,  
Blusen, T-Shirts, Sweatshirts,  
Blazer, Pullover, Kleider, Zweiteiler in  
Strick und Baumwolle bis Gr. 52

### HERREN

Hosen, Hemden, T-Shirts, Sweatshirts, Pullover, Jacken

Bademode für die  
ganze Familie  
30% verbilligt!

### KINDER

Kleider, Blusen, T-Shirts, Sweatshirts, Hosen, Hemden

das **alles** bis zu  
**50% verbilligt**

**Mode Markt Maschler**

Landeck-Perjen,  
Tel. 05442/2545

vergessen Sie nicht,  
bei uns ist jeder Freitag  
langer Freitag  
geöffnet bis 19 Uhr

**RAIFFEISENKASSE ISCHGL**

**Geldwechsel  
rund um die Uhr**

Der Changeomat, die für unsere  
ausländischen Kunden  
neu installierte  
Service-Einrichtung.

Die Raiffeisenkasse ISCHGL installiert als eine der ersten Banken in Tirol einen Changeomaten. Der Changeomat ermöglicht den Umtausch von ausländischen Währungen wie D-Mark und Schweden Kronen (ausbaufähig auf 4 Währungen).

Mit dieser Neuinstallation ist es der Raiffeisenkasse Ischgl gelungen, ihre Serviceleistung für ausländische Kunden entscheidend zu verbessern.

**Funkberater**

**WIR BAUEN UM  
UND RÄUMEN TOTAL**

**ab 13. Juli**

*Das ist die Gelegenheit!*

*Elektro - HiFi - TV - Video  
und Kleingeräte*

*Wasch- und Trocken  
maschinen sowie  
Küchengeräte*

*stark zum Teil bis zu  
**50%**  
verbilligt!*

*UND TROTZ DIESER PREISE DAS BEKANNTE FUNKBERATER SERVICE!!!*

**R. Fimberger**

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

*Der Electronicberater*